

Pfr. Martin Sailer

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe mit uns allen Amen. Ich möchte euch noch einmal das Predigtwort für diesen heutigen Sonntag in Erinnerung rufen, es ist der Psalm 126, den wir vorhin schon Miteinander gebetet haben.

Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll rühmens sein, dann wird man sagen, unter den Heiden, der Herr hat Großes an Ihnen getan.

Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich, Herr, bringe zurück, unsere Gefangenen, wie du die Bäche Wiederbringst im Südland, die mit Tränen säen werden, mit Freuden ernten, sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden.

Und bringen ihre Gaben. Herr segne unser Reden und höre nach deiner großen Barmherzigkeit. Amen

Liebe Gemeinde 2 Töchter, eine Jugendliche und ein Kind.

Stehen am Grab ihrer Mutter. Hier unten ist Mama, sagt die Große zu der Jüngeren, dann hast du mich angelogen. Du hast gesagt, sie ist im Himmel, sagt die Jüngere, träumst du manchmal?

Ja, ja, schau, dann bist du in deinem Bett.

Und doch, auch wo ganz anders bei diesem Dialog, dieser kurzen Szene wird für mich deutlich, wir können nicht allein leben von dem, was vor Augen steht. Wir brauchen den Blick darüber hinaus, wir brauchen Hoffnungsbilder, Träume, Visionen und.

Ohne sie können wir nicht leben. Wir brauchen Bilder, die uns etwas vom Himmel sehen lassen, wir brauchen sie angesichts von Tod, von Trauer, Leid, von dem, was uns vor Augen steht im Anblick der Schreckensbilder, die uns.

Tag für Tag geliefert werden, brauchen wir sie gegen Leid, Trauer und unsere Angst. Als ein Blick, der weiterreicht. 2 solche Hoffnungsbilder sind uns heute schon begegnet, die Schriftlesung aus der Offenbarung des Johannes.

Die wir als Lösung, als Lesung gehört haben. Und eben unser Predigtwort und eben auch dieser Psalm 126, der zeigt uns einen hoffnungsvollen Blick, der weiterreicht vor über 2500 Jahren lebt das Volk Israel in der Verbannung und weit weg von zu Haus. Sie haben davon geträumt, wie es wohl sein wird, wenn sie wieder frei sind mit den Worten dieses Psalms haben Sie geträumt, und sie haben mit diesen Worten auch gebetet und gesungen, die Schlussverse dieses Psalms heißen.

Die mit Tränen säen werden. Mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garden.

Also ich finde, dieser Psalm mutet uns am heutigen Tag, wenn wir uns.

Der Trauer und dem Abschiednehmen stellen doch so einiges zu, die mit Tränen säen werden mit Freuden ernten, da steht dicht beieinander, was wir gar nicht so leicht zusammenbringen können, die mit Tränen säen ist nur durch einen, getrennt von.

Die mit Freuden ernten, die Tränen ganz nahe bei der Freude. Es steht hier eng beisammen, was in unseren Empfindungen heute angesichts des Todes wohl weit auseinander liegt. Als Gemeinde nehmen wir das Ende des Kirchenjahres.

Den heutigen Ewigkeitssonntag zum Anlass, auch über die Vergänglichkeit des Lebens nachzudenken. Wir erinnern uns an die, die unter uns gelebt haben und die verstorben sind. Wir stellen uns heute als Gemeinde ganz bewusst an die Seite derer, die in diesem Jahr einen Menschen.

Verloren haben der ihnen nahe stand. Manche sind unter uns, die den Tod erlebt und manche Tränen geweint haben, die mit Tränen, heißt es

im Psalm, für jemand, dem Schmerz und Trauer nahe sind, ist die Freude so fern wie der trübe Monat November vom.

Wonnemonat Mai aber der Beginn des Psalmwortes tut auch gut, dass wir hier überhaupt einmal von Tränen reden können und dass Trauer zur Sprache kommen darf. Auch die Erinnerung an den Trauerzug scheint im Psalmwort angedeutet zu sein.

Sie gehen hin und weinen den Weg zum Grab haben meist auch andere außerhalb der Familie, oft viele Mitbegleitet. Verwandte, Freunde, Nachbarn sind mitgezogen und doch, es ist letztlich ein einsamer Weg, den man da gehen muss.

Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garden. In unserem Psalmwort sind sie ganz nah beieinander, die Tränen und die Freude, aber im Leben, da ist das eine vom anderen oft so fern, da ist die Freude so weit weg von den Tränen.

Dass man vielleicht manchmal gar nicht mehr glauben kann, dass man sich tatsächlich noch einmal freuen könnte, ganz nah und doch fern, das kann die Empfindung beschreiben, die wir haben, wenn wir an jemanden denken, der uns wertvoll war und verstorben ist. Nah und doch fern.

Fast übergangslos. Als ob da nichts dazwischen wäre, als ob es da nicht diese Zeit dazwischen gäbe. Die Zeit nämlich, der Trauer, die Zeit des Übergangs, die Zeit, in der man sich neu orientieren muss.

Der Psalmbeter hat diese Zeit einfach weggelassen und er hat dieses Gefühl weggelassen, das einen manchmal in der Trauer wie aus heiterem Himmel überfallen kann. Da sitzt man da, und plötzlich meint man, die Tür geht auf und er oder sie kommt herein, einfach so, wie es früher immer war. Das und die schweren, manchmal durchweinten Momente sind.

Die Gefühle der Einsamkeit und des Alleinseins, die lässt der Psalmbeter einfach weg. Warum? Weil und das ist jetzt ganz wichtig, dieser Psalm ist im Rückblick aufgeschrieben und gebetet worden, der Herr hat Großes an uns getan, heißt es da, der wieder abrupt und übergangslos. Der Psalm wirft also den Blick zurück auf die bereits erfolgte Heimkehr

aus dem Exil in Babylon. Die schwere Zeit liegt hinter dem Volk, und dass es so ist, das ist Gott zu verdanken, rückblickend auf diese Befreiungstat Gottes ist.

Bittet der Psalmbeter noch einmal darum, dass Gott auch weiterhin in schweren Zeiten eingreifen möge? Ja, solche Hoffnungsbilder helfen uns, und sie sind ja nicht nur Träume, die Träume sind ja wahr geworden, die alten Hoffnungsbilder.

Sind Wirklichkeit geworden, immer wieder neu viele solcher kleinen und großen Wunder haben wir ja auch selbst immer wieder erleben dürfen, wenn du träumst, so hieß es in dem Gespräch der beiden Töchter am Grab ihrer Mutter. Wenn du träumst, dann bist du in deinem Bett.

Und doch gleichzeitig ganz woanders. Wir leben ganz und gar in dieser Welt mit ihren Nöten und gleichzeitig doch auch von der Hoffnung, die in Jesus Christus Wirklichkeit geworden ist. Amen.